

Ein Superstar ohne Allüren

„Wenn Du eine Goldmedaille gewinnst, dann bist Du ein Superstar. Dann hast Du keinen freien Tag mehr, dann hast Du nur noch Termine“, sagt Stephanie Kienel von der Lebenshilfe Wolfsburg/vom VfB Fallersleben. Und auch, wenn das „ein bisschen anstrengend ist“, genießt sie die Aufmerksamkeit seit ihrem Sieg im Einzel und dem vierten Platz mit dem Unified Team bei den Special Olympics World Games 2023 in Berlin sichtlich. So durfte sie sich bereits ins Goldene Buch der Stadt Wolfsburg eintragen, und wurde von Ministerpräsident Stephan Weil in Hannover empfangen. Die 42-Jährige mit einer geistigen Behinderung spielt seit fast 20 Jahren Badminton und findet es vor allem spannend, durch den Sport viel zu reisen, immer wieder Menschen kennen zu lernen und neue Bekanntschaften zu schließen. Denn in Fallersleben, so sagt sie, kenne sie ja schon alle.

Dirk Nowitzki schlägt Olaf Scholz

„Ich war schon überall: in Shanghai, in Wolfsburg, Kaiserslautern, Bremen, München, Hannover, Karlsruhe, Düsseldorf, Kiel“, erzählt Stephanie. Mit das größte Erlebnis war aber nicht nur, dass sie in Berlin eine Goldmedaille gewonnen, sondern dort auch den früheren Basketball-Superstar Dirk Nowitzki getroffen hat. „Ich habe ihm 'hallo' gesagt und wir haben ein Foto gemacht“, erinnert sich Stephanie immer noch gern. „Das hat mich motiviert. Das fand ich besser als den Besuch von unserem Bundeskanzler Olaf Scholz, der einfach nur an uns vorbeigegangen ist.“

Stephanie ist mit einer geistigen Behinderung auf die Welt gekommen und lebt mit Wahrnehmungsstörungen. Das hält die burschikose Frau jedoch nicht davon ab, möglichst selbständig leben zu wollen. In der Lebenshilfe Wolfsburg wohnt sie mit vier anderen Personen in einer Wohngemeinschaft und fühlt sich dort extrem wohl. „Es ist immer jemand zum Reden da, wenn ich nach Hause komme – alleine wohnen, das wäre nichts für mich“, betont sie. Mehrmals die Woche kümmert sich ein Betreuer um die WG. Einkaufen, kochen, den Haushalt führen – das alles wird aber weitestgehend eigenständig von den Bewohner*innen gemeistert. An den Wochenenden ist Stephanie gern bei ihren Eltern, zu denen sie ein sehr gutes Verhältnis hat. All diese Routinen geben ihr Sicherheit und ermöglichen ihr eine offene Herangehensweise an neue Situationen, Menschen und sportliche Herausforderungen.

„Geduld ist nicht so meine Stärke“

Vor allem beim Badminton ist die 42-Jährige hart im Nehmen und beweist immer wieder, wie ehrgeizig und zielstrebig sie sein kann. Trotz einer Wadenzerrung gewann sie das Finale bei den Special Olympics Landesspielen 2022. „Ich wollte nicht aufgeben und unbedingt diese Goldmedaille gewinnen. Deshalb habe ich weitergekämpft“, sagt sie. Damit und mit ihren vielen Medaillen hat sie ihr Ziel, unter die Besten zu kommen, schon erreicht. Aber Verbesserungspotenzial sieht sie dennoch. „Ich will noch mehr an meiner Technik arbeiten und mehr Schmetterbälle üben. Außerdem würde ich gern ein bisschen ruhiger und geduldiger werden. Geduld ist einfach nicht meine Stärke – außer beim Schlafen“, sagt sie lachend. Eine Methode, um mehr Gelassenheit zu üben, ist zugleich eines ihrer Hobbys: Mandalas malen. Ansonsten ist aber der Sport genau das, was ihre Freizeit füllt. Sei es beim wöchentlichen Badminton-Training oder auch beim Fußball oder Eishockey – beides schaut sie gern live im Stadion und diskutiert mit ihrem Neffen über die jeweiligen Leistungen. „Der ist auch fußball- und eishockey-verrückt. Aber leider mag er die Bayern nicht.“ Auch Stephanies Vater ist eher ein Fan der Kölner – aber so hat die Familie eben viel Stoff für lebhaftere Diskussionen.

Ein großer Wunsch: Mehr Werbung für Special Olympics

Mit ihrer offenen Art und der Fähigkeit, auf andere Menschen zuzugehen, strahlt Stephanie eine unglaubliche Präsenz aus. Sie sagt, was sie denkt und legt Wert auf einen freundlichen Umgang miteinander. Ihr Job in der Lebenshilfe, wo sie Belüftungsteile für Volkswagen montiert, macht ihr Spaß und lässt sie „Geld verdienen, das fürs Leben reicht“. „So ist mein Leben“, sagt sie und wirkt dabei äußerst zufrieden. Für Special Olympics wünscht sie sich, dass die Sportler*innen und die Möglichkeiten, als Unified Team auch mit Menschen ohne Behinderung zusammen Wettkämpfe zu bestreiten, noch bekannter werden. „Man sieht ja an unserem vierten Platz in Berlin, wie gut das klappt!“ Ihre Nominierung für die Wahl „Behindertensportler*in des Jahres“ sieht sie als Chance, noch mehr Menschen darauf aufmerksam zu machen. „Aber auch, wenn ich die Wahl nicht gewinne, dann habe ich es wenigstens versucht“, sagt sie achselzuckend. Wie ein Superstar fühlt sich Stephanie schließlich ohnehin schon!

Heike Werner